~ Der Hausfreund ~

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 11 Lemberg, am 13. März (Lenzmond) 1932

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

1)

„Mamert Bödlinger," das war der einzige Anhaltspunkt, der ihm zur Verfügung stand und das war herzlich wenig.

„Heißen Sie Bödlinger?" Dreidutzendmal hatte er das schon gefragt, wenn er einem Senn begegnete oder in einem der Höfe um eine Schüssel Milch zu bitten kam.

Und dreidutzendmal hatte er ein „Nein" bekommen. Niemand hieß so. Er mußte nachgerade aufhören zu fragen. Sonst machte er sich lächerlich.

Aber wenn er dann dem nächsten Holzknecht begegnete, hub das Aushorchen von Neuem an.

In Valepp hatte die junge, gescheite Frau Försterin den Kopf geschüttelt. „Herr Doktor, hat's Ihnen die Blüh' verhagelt?"

„Ein bisserl," gestand er. „Kennen Sie jemand, der Bödlinger heißt?"

„Bödlinger? Ja!"

Da war er aufgesprungen und hatte sie um die Hüften gefaßt. „Wo?" —

„Lass'ns Ihnen Zeit, Herr Doktor." Sie stützte die Füße gegen die roten Pflästerchen des Hausvorsprunges und dachte nach. „Vor einem Jahr habe ich eine Dirn gehabt — so eine „Drittelsdirn" nur, die hat so geheißen „Amalie Bödlinger". Sie war aus dem Tirolischen herüber, aus der Jenbacher Gegend."

„Wo sie jetzt ist, wissen Sie nicht?"

„Nein! Sie wird wohl wieder hinüber sein zu den Ihrigen."

Am nächsten Tag war Franke auf der Wanderschaft nach dem Achensee.

Eine Woche später kam er zurück: Verstaubt, verärgert, im Gewicht heruntergekommen, unrasiert und mit verschlamptem Gewand. Dem Förster auf Valepp fiel es nicht weiter auf, nur die Frau Försterin hatte Augen.

Sie sagte aber nichts, stellte ihm einen Buschen Latschenzweige aufs Zimmer, richtete ihm ein Bad, kochte ein Essen für drei und bestellte den Dorfbader zum Haar- und Bartscheren.

Während er hemdärmelig saß und die Speisen mit einem wahren Heißhunger hinunterschlang, besserte sie die Risse in seiner Joppe aus. „Die Fahrt ist wohl umsonst gewesen, Herr Doktor?"

„Völlig!"

Er sah den Blick, der an ihm haftete und gab sich einen Anlauf. Als es heraußen war, schämte er sich. „Wenn man von einer Frau so gar nichts weiß — so gar nichts, Frau Gumpert, als daß sie eine Kalb'n mit einem bösen Hax' und einen Verwalter hat, der „Bödlinger" heißt —"

„... so ist das herzlich wenig und schwer danach zu suchen," stimmte sie bei. Aber sie lachte nicht. So ein Vertrauen, das wollte behütet sein. „Ob sie verheiratet ist?"

„Das weiß ich auch nicht," unterbrach er sie etwas erschrocken. „Gar nichts weiß ich, so ein Narr, der ich bin! Es geschieht mir gerade recht, was mußte ich schlafen!"

Am Nachmittag ging er auf die Brecherspitze, kam in einen schrecklichen Gewittersturm und langte erst spät abends vollständig erschöpft und durchnäßt auf der Valepp an.

Trotz seiner Müdigkeit tat er fast die ganze Nacht kein Auge zu. Die Läden klapperten und machten einen Höllenlärm, der Gießbach schoß mit verzehnfachter Wasserkraft zu Tal und verursachte ein dunkles Brausen und Dröhnen. Ein ständiges Krachen kam von den Höhen, als übe ein Generalbaß für den Weltuntergang.

Erst gegen Morgen doste er etwas ein, schrak auf und sah die Försterin an seinem Bette stehen: „Der Mamert Bödlinger sitzt unten in der Gaststube."

Er besann sich gerade noch und zog die Füße, die er im Schwunge heraussetzen wollte, unter die Decke zurück. „Frau Gumpert!"

„Ja! — Ziehen Sie sich jetzt ganz geruhlich an, Herr Doktor, ich halt' ihn schon auf derzeit. Er trinkt jetzt seine erste Halbe."

Mamert Bödlinger war für Just Franke wie eine Heiligenerscheinung, trotzdem er nicht im Geringsten mit einer solchen Aehnlichkeit hatte. Das tiefgebräunte Gesicht war gesund gerötet, die Augen blau und von einer einnehmenden Offenheit. Neben sich auf der Bank hatte er seinen grünen Hut liegen, auf dem ein mächtiger Gamsbart spielte.

Die Försterin tat, als wäre es das Natürlichste von der Welt, daß der Doktor seinen Kaffee auf demselben Tisch serviert bekam, auf dem der Bödlinger sein Bier stehen hatte. Sie fragte nach dem „Woher und Wohin", ob er von Tegernsee heraufkäme oder ins Tirolische hinüber wolle.

Der Mamert Bödlinger fand wiederum nichts bei ihrem Fragen. Er wäre von Rottach-Berghof und wollte Umschau halten nach einer Kalbn'. Die seine wäre ihm gestern krepiert. Da mußte er nun Ersatz suchen.

In Franke schlug der Uebermut in hellen Flammen auf.

„Sell'm schon," sagte der Bödlinger, „fünfzehn Stück hab'n wir noch, die anderen haben der B'such von der Frau Kammersängerin schon verspeist — „abg'fies'lt." — Aber das versteht der Herr nicht."

„Kammersängerin?" Franke behielt den Mund zur Hälfte offen.

„Ja! In der Stadt drin, da spielt's dem Lohengrin seine Frau und die Ouvertüre."

„Walküre?"

„So kann's auch heißen," gab Bödlinger zu. Jetzt hat's ein bisserl einen Katarrh. Und die Kalb'n war auch krank, da is ein paar Wochen raus kommen. Is ein ganz manierliches Frauenzimmer. Die Mannsleut sind närrisch hinter ihr her. Aber sie halt sie sich hübsch vom Leib. — Ich möcht zahl'n, Frau Försterin."

„Darf ich für Sie begleichen?" sagte Franke.

Der Mamert Bödlinger lachte über das ganze Gesicht. „Wanns woll'n! Da sag ich net nein."

„Ist es angängig, der Frau Kammersängerin einen kurzen Besuch zu machen?"

„Warum nicht, Herr? Kommen so alle Tage etliche zehn oder zwanzig. Da geht's auf einen nimmer zam."

„Kann ich vielleicht gleich mit Ihnen kommen, Herr Bödlinger?"

„Ist mir auch recht. — Aber das „Herr" lass'ns weg. Ich bin's nicht g'wöhnt. Sag'ns „Mamert zu mir oder „Bödlinger"."

„Also dann gehen wir, lieber Bödlinger."

Franke war starr, als er, vor die Haustüre tretend, einen Mercedes stehen sah.

„Er hat eine Reparatur braucht," erklärte der junge Mensch, „da hab ich ihn gleich 'rüberg'fahr'n. Sonst steuert ihn die Frau Kammersängerin selber." Er öffnete die Türe zum Fond und wollte Franke einsteigen lassen, aber dieser wehrte ganz entschieden.

„Wenn schon, dann setze ich mich zu Ihnen. — Ich möchte nicht —"

„Ah wo!" unterbrach ihn Bödlinger und lachte über das ganze Gesicht. „Schimpfen, das gibt's bei der Gnädigen nicht, außer es schütt' ihr einer das Kraut aus mit lauter dumm' Daherreden. Müssen's halt sparsam sein mit die Wort, dann brauch'ns keine Angst hab'n."

Franke stieg trotzdem mit gemischten Gefühlen neben den jungen Menschen. Er empfand es plötzlich als großen Mangel, weder Smoking noch Coutaway bei sich zu haben. Mit einer Kammersängerin hatte er nicht gerechnet. Beinahe war er

in Versuchung, wieder auszusteigen, nach München zurückzufahren und seine Toilette zu ergänzen.

Aber der Mamert Bödlinger hatte schon den Motor in Gang gesetzt und die Försterin nickte ihm ermunternd zu. Im Grunde genommen, hatte er sich's redlich verdient. Mehr als die Hälfte seines Urlaubes hatte er auf der Suche nach ihr vertragen. Da war es nicht mehr als billig, daß er auch in kurzem Wichs und Lodenjoppe Gnade vor ihren Augen fand.

Der Wagen flitzte gegen Tegernsee, rannte das glänzende Wasserband entlang und bog dann seitwärts ein.

„Noch weit?" sagte Franke und ließ den Blick auf den verstreut liegenden Höfen ruhen.

Bödlinger nahm die eine Hand vom Steuer und zeigte nach der Höhe, wo, einem Schwalbennest ähnlich, rotes Ziegeldach durch Wald- und Obstbestände leuchtete. Der Mercedes überwand die Steigung mit Leichtigkeit und schraubte sich mit selbstverständlicher Eleganz den Berg hinauf. „Da gehen jetzt unsere Felder an," sagte Mamert stolz. „Der Wald dort drüben gehört auch noch dazu, die Wiesen auch."

„So groß?" verwunderte sich Franke.

„Achtzig Tagwerk!"

Am Waldrand wehte ein helles Tuch. Ein glockenreiner Jodler stieg in die blaue Luft des Junivormittags.

„Die Gnädige," sagte Mamert. „Jetzt muß ich halt'n. Am End' geh'ns ihr ein Stückerl entgegen. Es ist schlecht zu gehen über die Schollen. Und in den Bach drüben, da is' schon einmal neinpurzelt, weils den Anlauf zu kurz g'nomm'n hat."

Sonst hörte Franke nichts mehr. Er war vom Trittbrett gesprungen und ließ seine Schwergenagelten über den braunen Acker stapfen. Trotz des schlechten Terrains vermochte er noch zu laufen, sah nichts, als das wehende Dirndlkleid mit dem lustigen Rosenmuster darin und das helle Tuch, das noch immer in der erhobenen Linken flatterte.

Als er vor ihr stand, keuchte er. „Gnädige Frau!"

„Ah! — Herr Franke!" Ihre Hand streckte sich ihm impulsiv entgegen.

„Ich suche seit zwölf Tagen nach Ihnen," brachte er hervor.

„Wirklich? — Die Kalb'n ist kaput gegangen, Herr Franke."

„Der Mamert hat mir's gesagt. Es wird Ersatz dafür geben. Darf ich Sie zum Auto hinübertragen?"

„Tragen? — Der Bödlinger würde andere Augen machen. Derlei Galanterie ist hier nicht üblich, mein Herr. Sie, als eingesessener Landwirt, sollten das schon wissen."

Er erglühte bis unter das Stirnhaar. Der Herrgott mochte wissen, wie er sich da aus der Schlinge, die er sich selbst gelegt hatte, helfen konnte. Vorläufig wollte er sich die Freude des Wiedersehens nicht vergällen lassen.

Beim Sprung über den Bach fing er sie mit beiden Armen auf und hielt sie für Sekundenlänge gegen sich gedrückt. „Ich weiß nicht einmal Ihren Namen."

„Helene Chlodwig."

Es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, wie abwesend er sie anstarrte. Da er sehr selten in die Oper ging, kannte er sie nur aus der Flut der Kritiken und der Begeisterung seines Bekanntenkreises. Als er sah, wie Bödlinger irgend etwas am Auto auszubessern schien, beugte er sich rasch über ihre Hand. Sie lächelte und gab seinem Blicke die Ruhe und die Besonnenheit wieder, daß er sogar sein vernünftiges Denken wiederfand.

„Wo haben Sie sich häuslich niedergelassen, Herr Franke?"

„Auf Valepp, gnädige Frau."

„Schon lange?"

„Seit zwölf Tagen."

„Ich dachte —"

„Ich habe Sie belogen," kam er ihr zuvor. „Bin praktischer Arzt und Chirurg —"

„München, Landshuter Allee 143," sie lachte verschmitzt zu ihm auf.

„Gnädige Frau!" —

„Es war nicht schwer herauszufinden. Das Anhängeschild an Ihrem Rucksack war sehr gut leserlich geschrieben."

„Ich möchte mich verkriechen," dachte er und beneidete eine Maus, die fluchtartig in eines der aufgeworfenen Löcher schlüpfte.

Bödlinger wartete, auf dem Trittbrett des Wagens sitzend, und zog mit einem Lachen den Hut. „Jetzt lauft er wieder, wie g'schmiert, Frau Kammersängerin. Zwei Schrauben sind halbwegs abg'wes'n, und am Getriebe hat's g'fehlt, ich hab mir alles zeigen lassen in Tegernsee unten, jetzt kann ich alles selber mach'n, wann wieder was aus dem Schanier geht. Is gar net viel dabei und kost gleich einen solchen Haufen Geld."

„Das ist wirklich brav von Ihnen," lobte Helene Chlodwig, „daß Sie so auf mein Geld schauen. — Steigen Sie ein, Doktor. — Ich fahre selbst, Mamert."

Franke saß mit zusammengeschobenen Brauen. Er glaubte sich in seinem ganzen Leben noch nicht so sehr geschämt zu haben wie eben jetzt. Sie wußte von seiner Lüge und dann — er hatte sie nicht einmal gefragt, ob es ihr auch angenehm war, wenn er ihr so ohne jegliche Anmeldung ins Haus fiel.

Er benahm sich wie einer, der ein halbes Jahrhundert von jeglicher Zivilisation fern gewesen war. Wenn er nach Valepp hinunterkam, würde er packen und das Weite suchen. Er hatte sich selbst jegliche Chance verpaßt, eine Frau, wie Helene Chlodwig wartete nicht erst, bis so ein Bauerndoktor die Hand nach ihr streckte. — Und hätte doch alles ganz anders sein können! Ganz anders! — „Helene!" —

„Sie denken zu laut, lieber Doktor!" Das Frauengesicht wandte sich halb nach ihm zurück, blickte wieder geradeaus und wandte kein Auge mehr von der Straße, bis die letzte Steigung genommen und Rottach-Berghof in einem Kranz von Obstbäumen vor ihren Augen lag.

„Die Schulden der gnädigen Frau betragen sechzigtausend Mark."

„Wie?"

„Sechzigtausend Mark!" Juwelier Heldrich sah erst auf den Herrn, der den Zylinder in die Rechte geklemmt hatte und dann auf das aufgeschlagene Geschäftsbuch, in welchem die Summe vermerkt war. „Es sind fünf Ringe — ein Perlenkollier und eine Brillantagraffe."

„Sind Sie über die Vermögensverhältnisse der gnädigen Frau orientiert, Herr Heldrich?" Es schien, als ob das glattrasierte Männergesicht einen Schatten bleicher geworden wäre. Aber daran konnte auch die grüne Tapete des Raumes schuld sein, die aparte Reflexe warf.

„Für alle Fälle bin ich zu zweidritteln gedeckt, Herr Direktor, ich habe eine Hypothek auf Rottach-Berghof."

„In welcher Höhe?"

„Vierzigtausend Mark."

„Und die anderen?"

„Ich pflege mich nur um mein Haben und Soll zu kümmern, Herr Direktor."

Die hohe Stirne unter dem starkmelierten, straff zurückgekämmten Haar schien nachzudenken. „Wissen Sie zufällig, wer noch Außenstände von der gnädigen Frau einzubringen hat?"

„Einzelne große Kaufhäuser nur, aber die Summe reicht nicht im Entferntesten an mein Guthaben heran. Ich begreife nicht, was Madame mit ihrem Gelde macht. Man möchte glauben, bei dieser hohen Gage —"

Direktor Averson gebot mit einer Handbewegung Schweigen, ließ sich auf dem Rand des Stuhles nieder, den ihm Heldrich angeboten hatte und zog seine Füllfeder heraus. Seine Finger, deren ausgeprägt konische Form auffiel, setzten den Namen unter einen Scheck, den er dem Juwelier zuschob. „Die Hypothek auf Rottach-Berghof ist bis heute abend gelöscht, Herr Heldrich!"

Der Juwelier verneigte sich.

„Die Sache verbleibt ganz unter uns!"

Ein abermaliges stummes Verneigen.

Heldrich reichte ihm den Zylinder und öffnete ihm die Türe, welche nach dem Ausgang führte. Mit einem leisen Knall schlug sie hinter dem Manne, dessen Schultern einen Augenblick etwas von ihrer Straffheit eingebüßt hatten, zusammen.

Die Limousine, welche am Gangsteig gewartet hatte, setzte sich langsam in Bewegung. „Wohin befehlen Herr Direktor?"

„Nach Rottach-Berghof! — Nein — fahren Sie mich erst nach Hause, Felix."

Der Chauffeur drückte den Schlag zu und wandte sein Augenmerk auf die Straße. Ein Herr grüßte aus einem offenen Wagen und bekam keinen Dank zurück. Averson war zu sehr mit Helene Chlodwig beschäftigt. Heldrich hatte recht. Was machte sie mit ihrem Gelde. Ihre Gage ging ins Riesenhafte und Rottach-Berghof konnte doch unmöglich solch eine horrende Summe gekostet haben.

Irgendwie sonstige kostspielige Liebhabereien waren ihr wiederum nicht nachzuweisen. Er begriff nicht, sah erst auf, als seine Villa in Bogenhausen erreicht war und der Wagen mit eleganter Kurve in den Park einbog.

„Post?" fragte er den Diener, der die Türe des Haupteinganges zurückhielt.

„Zwei Briefe, Herr Direktor!" Er lief schon und kam gleich darauf mit denselben zurück.

Die Hülle mit der großen charakteristischen Handschrift flatterte achtlos zu Boden.

„Mein Freund!

Ich bin heute nicht ganz wohl, aber morgen Nachmittag heiße ich Sie herzlichst willkommen.

Helene."

Den zweiten Brief steckte er, ohne ihn gelesen zu haben, in die Tasche seines Mantels und trat wieder ins Freie. „Nach Rottach-Berghof," befahl er.

Die Räder setzten sich in Bewegung, eine schmale Falte lag über den grauen Augen eingekerbt. Wenn die geliebte Frau nicht wohl war, dann hatte er um so mehr Grund zu ihr hinauszufahren, um zu sehen, wie es um sie stand.

Wenn sie ungnädig war, konnte man nachts wieder zurückfahren.

Andernfalls würde er bleiben.

* * *

„Helene, glaub mir doch!"

„Was soll ich dir denn glauben, du großes Kind?" Die Kammersängerin lag auf einem der Gartenstühle ausgestreckt und fuhr mit den Fingern der Rechten durch Frankes Haar, bis dieses ein Wirrsal darstellte.

„Daß ich dich liebe, Helene!"

„Zweifle ich denn daran? — Ich liebe dich ja auch, du dummer Mann. Aber damit mußt du es genug sein lassen! — Deine Frau werden? — Um Gottes willen nein. Just! Das wäre die Spitze der Unvernunft! — Bitte, fahre nicht auf! Ich würde dich ruinieren! Du weißt ja gar nicht, was ich für ein anspruchsvolles Weib bin — in jeder Hinsicht."

„Ich würde Tag und Nacht —"

„Natürlich, du würdest Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen!"

„Nein, ich habe gemeint, schaffen und sorgen, damit du zufrieden bist."

„Du bist ein guter Mensch! Ich glaube dir auch das! — Wie viel wirft deine Praxis allmonatlich im höchsten Falle ab?"

„Zweitausend Mark! — Zuweilen etwas mehr."

„Das reicht gerade für meine Schneiderin!"

„Helene!"

„Siehst du, nun erschrickst du schon. Es bleibt nichts für ein Mittag- und Abendbrot! Kein Wochenendausflug! Kein Mantel für dich und keine Ferienreise! Rein nichts!"

„Glaubst du, Helene, daß es dir nicht möglich ist, dich einzuschränken?" —

„Ich müßte natürlich beim Theater bleiben, dann vielleicht —"

„Nur das nicht!" fuhr er auf. „Ich könnte es nicht sehen, wie heute der und morgen ein anderer —"

„Spießbürger!" unterbrach sie ihn. „Jede meiner Kolleginnen bleibt beim Fach, auch wenn sie sich einen Mann als Anhängsel zugelegt hat. Die Jürgen und die Jefferson und Paula Herterich und alle die anderen! — Aber was rede ich denn! Als ob es bereits eine ausgemachte Sache wäre, daß ich dich heirate. Es taugt nicht, glaub' mir's doch! Wenn heute deine große Liebe herabgebrannt ist —"

„Sie wird nie herabbrennen, Helene!"

Die Diva seufzte, fing eine der späten Apfelblüten, die ihr in den Schoß flatterten, auf und zerpflückte sie.

„Hat dieser Averson irgendwelche Rechte an dich?"

Er ließ sie nicht aus den Augen, bis ihre Antwort kam: „Nicht mehr als du!"

„Den liebst du also auch," sagte er resigniert.

„Patscherl!" Sie streifte die Blätter ab und sah nach den Wolkenfahnen, die im Himmelsblau dahinglitten, und spähte dann nach dem Weg, den ein Mann heraufgeschritten kam.

Er hatte einen Expreßbrief für den Doktor abzugeben. Von Valepp hatte ihn die Försterin nachgeschickt, weil er schon zwei Tage weggeblieben war.

Mit den Augen fragte Just um die Erlaubnis ihn lesen zu dürfen. Helene nickte und ging nach dem Blumengarten, in welchem die Nelken in kunterbunten Farben mit großen, duftschweren Köpfen in den Mittag träumten. Sie hörte seinen Schritt hinter sich und den heiseren Klang seiner sonst so klaren Stimme.

„Willst du ihn lesen?" Er hielt ihr den Brief mit gefurchter Stirne entgegen.

„Ich glaube dir auch so!"

„Mein Vater muß sich einer Operation unterziehen und will mich unbedingt dabei wissen."

„Dann mußt du natürlich reisen, Just! Väter darf man nicht warten lassen, zumal in einer solchen Lage."

Der Bote ging bereits wieder den Weg entlang, bog in die Wiesen ein und überquerte die Felder an ihrer Rainseite. Franke sah ihm nach und zerknüllte den Bogen mit harten Fingern. „Es ist nicht weit von München nach Rottach-Berghof. — Wenn alles vorbei ist —"

„Kommst du wieder —"

„In acht Tagen ist mein Urlaub zu Ende."

„Die Sonntage bleiben dir," beschied sie freundlich.

„Ich werde mir einen Wagen kaufen," entschloß er sich. „In zwei Stunden ist es zu machen. Ich kann ab und zu vielleicht auch abends kommen und morgens wieder zurückfahren. Darf ich annehmen, daß ich dir jederzeit willkommen bin?"

„Jederzeit!" Sie bog den Kopf etwas zurück.

Seine Fingerspitzen zuckten. Er warf einen raschen Blick nach dem Hause, dann griff er mit beiden Händen nach ihr und zwang ihren Mund an den seinen. Als er sie wieder freigab, lag ihr Gesicht für Sekunden gegen seine Schulter. „Du hast mich krank gemacht," klagte sie mit ernstem Vorwurf. „Vielleicht geht es mir auch so, wie der Kalb'n, daß ich sterben muß daran."

Er stand ehrlich erschrocken. „Dann mitsammen," haspelte er heraus. „Hörst du, Helene, mitsammen!"

Sie nickte. „Geh jetzt! — Am besten ist es, du fährst gleich von hier weg zur Bahn, deine Sachen läßt du dir von Valepp aus nachschicken. So versäumst du am wenigsten Zeit."

„Ich habe meine Rechnungen im Forsthaus noch zu begleichen."

„Ich werde es besorgen." Mit einer raschen Bewegung drückte sie seine Finger, die nach der Brieftasche greifen wollten, herab. „Laß die Kleinigkeit! Es spielt wahrhaftig keine Rolle, Just."

Er faßte nach ihrer Hand und stieg mit ihr zum Hause hinauf, das mit halbgeschlossenen Läden in der Mittagssonne lag. Sie rief nach Bödlinger, aber die Jungmagd gab Bescheid, der Mamert wäre nach dem Wald gegangen, Streu zu rechen.

„Ich fahre dich selbst," beschied sie. „Suche einstweilen im Kursbuch, wann wir in Tegernsee sein müssen. Wenn nötig, kann ich dich auch bis München bringen. Es macht mir nichts aus."

„Wer fährt dich dann zurück?" sorgte er sich.

„Niemand!"

„Dann nicht! — Nein!" sagte er heftig. „Ich brauche morgen eine sichere Hand und die wird mir fehlen, wenn ich mich um dich bangen muß. Also nur bis Tegernsee, Helene."

Sie bejahte und kam zehn Minuten später in Ledermantel und -haube wieder aus dem Hause. Man hatte genügend Zeit zurechtzukommen. Der Wagen rollte aus dem großen Heuschuppen, der zugleich als Garage diente. Franke knöpfte seinen Lodenrock zu und drückte den Hut in die Stirne.

Dann sprach er ein paar Worte mit der Jungmagd und drückte ihr einen Geldschein in die Finger. Er sah sie gleich darauf über die Wiesen dem Walde zulaufen. Mamert Bödlinger würde der geliebten Frau eine Strecke Weges entgegenkommen, das beruhigte ihn merklich.

Als man die steilste Strecke zu überwinden hatte und die Vierradbremse das Tempo schneckenartig kriechen machte, schob sich eine blaue Limousine um die Biegung.

„Verflucht!" Franke hatte sein ganzes Augenmerk auf die Ausweichstelle gerichtet, so daß ihm Helenes Farbenwechsel entging.

„Bleiben Sie ruhig sitzen, Doktor," gebot sie überlaut. Sie drückte auf den Fußhebel, ließ den Wagen noch einige Meter laufen und bog dann gegen das tieferliegende Feld zu.

Aber auch der Crysler hatte nach der anderen Seite hin ein ähnliches Manöver vollführt, so daß das Schlimmste überwunden war. Ein Herr stieg aus dem Fond und kam mit zwei Schritten heran. „Wie können Sie, Helene, wenn Sie doch nicht wohl sind," sagte er vorwurfsvoll.

„Eben darum," beschied sie kurz. „Herr Dr. Franke, Herr Direktor Averson," stellte sie vor. „Herr Doktor Franke war so lieb, sich meiner anzunehmen, als ihn der Weg von Valepp an meinem Hause vorbeiführte. Er muß aber die Zeitversäumnis wieder einholen, da er dringend zurückgerufen wurde. Mamert war nicht da, also blieb nichts übrig, als daß ich ihn selbst zur Bahn bringe."

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Das amerikanische Marineluftschiff „Akron" leicht beschädigt

Lakehurst. Das neue amerikanische Marineluftschiff „Akron" wurde am Montag, als es aus der Halle zum Ankermast geschleppt wurde, von einer Vertikalboe erfaßt und an den Stabilisierungsflächen leicht beschädigt. Außerdem wurde die Hülle aufgerissen. Zwei Leute der Haltemannschaft wurden leicht verletzt. Das Luftschiff sollte mit Kongreßmitgliedern, die einem Ausschuß zur Untersuchung der Brauchbarkeit des Luftschiffes angehörten, ausfahren.

Eine französische Goethe-Medaille

Paris. Die französische Münze wird anläßlich des 100-jährigen Todestages Goethes eine besondere Medaille prägen. Diese Medaille wird auf der einen Seite die Begegnung von Faust mit Helena zeigen, als Symbol der von Goethe verwörtlichten Synthese von Romantik und Klassik. Auf der anderen Seite wird die Straßburger Feier anläßlich des Besuches Goethes bei der Straßburger Universität versinnbildlicht.

Neuer Versuch zur Hebung des Goldschatzes der „Egypte„

Paris. Die Hebung des 20-Millionen-Goldschatzes aus dem Wrack des vor 12 Jahren gesunkenen englischen Dampfers „Egypte" soll im April d. J. noch einmal versucht werden. Bekanntlich arbeitet eine italienische Hebegesellschaft schon drei Jahre daran, diesen Schatz zu erreichen. Eine französische und eine englische Gesellschaft stellten ihre Bemühungen nach mehreren Monaten als erfolglos ein, und im vergangenen Jahre kosteten sie mehrere Menschenleben, als auf dem italienischen Hebedampfer „Artiglio" ein Kessel in die Luft flog. Bei den im April wieder beginnenden Arbeiten wird die „Artiglio 2" wieder die Hauptrolle spielen. Den bisherigen Bemühungen ist es gelungen, sämtliche Decks des Dampfers „Egypte" zu sprengen und sich Eingang in die Stahlkammern zu verschaffen, wo die Goldbarren aufbewahrt sind. Infolge vorgeschrittener Jahreszeit wurde die Arbeit im vergangenen Jahre unterbrochen.

Tschangtschun endgültig Hauptstadt der Mandschurei

Mukden. Der Vollzugsausschuß der Mandschurei hat eine neue Bekanntmachung erlassen, in der dem mandschurischen Freistaat der Name „Manschowkuo" gegeben und Tschangtschun endgültig als Hauptstadt erklärt wird. Der Präsident Puji-Pu erhält den Titel Tschintscheng, was gleichbedeutend mit Diktator ist.

8300000 Arbeitslose in USA.

Neuyork. Der amerikanische Gewerkschaftsbund schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten am Stichtag des 1. Februar auf 8 300 000, ungefähr auf die gleiche Höhe wie zu Beginn des Jahres.

Riesenbrand vernichtet 138 Gebäude

Neuyork. In Pennsgrove (New Jersey) brach am Montag ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden starken Wind schnell ausbreitete. Zwei Kirchen, das Schulhaus und 135 Häuser wurden von dem Großfeuer vernichtet. Die Ursache des Riesenbrandes ist noch unbekannt.

50000 Dollar für die Rückgabe des kleinen Lindbergh

New York. Die Familie Lindbergh hat für die Rückgabe ihres geraubten Söhnchens 50 000 Dollar ausgesetzt.

Die Bemühungen der Polizei, den Raub des Kindes des Obersten Lindbergh aufzuklären, haben bisher keinen Erfolg gebracht. Lindbergh erhielt eine Postkarte, auf der mit Bleistift geschrieben stand: „Baby gesund, erwartet Instruktionen später". Die Ansichten über die Entführer sind sehr geteilt. Wahrscheinlich kommt eine berufsmäßige Entführerbande in Frage. Die große Erregung hält an.

Anschlag auf den Oberkommandierenden der finnischen Armee

Kopenhagen. Nach einer Meldung aus Helsingfors sind im Garten der Villa des Oberkommandierenden der finnischen Armee, General Sihvo, fünf Männer verhaftet worden, die allem Anschein nach der Lappobewegung angehören und einen Anschlag auf General Sihvo ausführen wollte. Einer der Verhafteten war im Besitz einer Schußwaffe. Die Festgenommenen werden zur Zeit noch verhört.

100 Kilogramm Dynamit explodiert

Paris. In der Nacht auf Mittwoch ist in der Nähe von Montpellier ein mit 100 Kilogramm Dynamit beladener Lastkraftwagen unter ungeheurem Getöse in die Luft geflogen. Die Explosion war im Umkreis von mindestens 10 Kilometer so deutlich zu hören, daß die schlafenden Dorfbewohner aus ihren Betten fuhren. Völlig zersplitterte Bruchstücke des Kraftwagens wurden in der Nähe der Landstraße von der Polizei gefunden, während von dem Besitzer jede Spur fehlt.

Das Kind des Fliegers Lindbergh noch immer verschwunden

Washington. Die große Erregung der amerikanischen Oeffentlichkeit durch die Kindesentführung im Hause Lindbergh hat dazu geführt, daß auch Präsident Hoover den Fall in einer Kabinettssitzung, allerdings nicht amtlich, besprach, da die Bundesbehörden vorerst unzuständig sind.

Die Nachforschungen der amerikanischen Polizei sind bisher vollständig ergebnislos verlaufen. Oberst Lindbergh und seine Frau appellierten im Rundfunk an die Entführer und sicherten in einem offenen Brief für die Rückgabe des Kindes eine Belohnung von 50 000 Dollar unter Geheimhaltung der Verhandlungen zu. Auch die Staatsanwaltschaft hat den Entführern Straffreiheit zugesichert, falls das Kind freiwillig zurückgegeben werden sollte.

*

Berlin. Ein gewisser Patsy Orlando aus Hopewell ist, wie die „Vossische Zeitung" aus Hopewell meldet, am Freitag nachmittag in Brooklyn verhaftet worden, wo er sich, seitdem er Hopewell am Abend der Entführung des Kindes Lindbergh verlassen hatte, unter einem anderen Namen aufhielt. Er wurde von der Polizei sofort nach Trenton gebracht. Die Polizei lehnt es vorläufig ab, nähere Auskünfte über diesen Fall zu geben.

Frankreich bietet Italien Kamerun an?

Genf. Zu den hier viel erörterten Gerüchten, nach denen Tardieu der italienischen Regierung kürzlich Vorschläge für eine Vereinigung sämtlicher zwischen Italien und Frankreich seit Jahren schwebenden politischen und wirtschaftspolitischen Fragen gemacht haben soll, wird in einem römischen Bericht der „Neuen Züricher Zeitung" mitgeteilt, daß Frankreich den Italienern tatsächlich Kamerun angeboten habe und auch auf wirtschaftlichem Gebiet große Vorteile versprochen hätte. Auf dieses Angebot, das seit dem Kriegsende nach Umfang und Bedeutung einzig dastehe, habe jedoch Italien nicht geantwortet. Die vermeintlichen italienisch-französischen Besprechungen in Genf könnten kaum als Vorbereitung einer Verständigung angesehen werden, da ein unverbindlicher Meinungsaustausch zur Tagesordnung gehöre.

5000 Häuser in Tschapei eingeäschert

8000 Zivilisten getötet.

Nanking. Nach Meldungen der Agentur Gomyn sind in Tschapei rund 5000 Häuser eingeäschert und etwa 8000 Zivilpersonen getötet worden. Die Leichen liegen noch auf den Straßen. Das chinesische Stadtoberhaupt hat sich an das japanische Oberkommando gewandt mit der Bitte, für die Beseitigung der Leichen Sorge zu tragen.

Bergwerkskatastrophe in Japan

18 Tote.

Tokio. Auf der Grube Chuwai in Fukuoka (Provinz Kiuschiu) ereignete sich eine Explosion von Grubengasen, der, wie man befürchtet, 18 Bergleute zum Opfer gefallen sein dürften. 5 Leichen wurden bereits geborgen.